Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 23 (1947-1948)

Heft: 2

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

funktionieren. Seinen guten Willen zum Abbau der Militärverwaltung auf das äußerste Minimum hat das EMD schon bisher bewiesen und es wird ihn weiter aufrechterhalten. Starkes Verantwortungsbewußtsein erweist sich auch auf dem Gebiete der Landesverteidigung mit Bestimmtheit wertvoller als das Fechten mit oberflächlichen Schlagworten, die einer ernsthaften Prüfung nicht standhalten können. M.

Schweizerische Nationalspende

Obwohl wir uns wiederum um ein weiteres Jahr vom Kriegsende distanziert haben, gibt es bei unsern Wehrmännern und ihren Familien immer noch zahlreiche Notlagen, die auf den geleisteten Aktivdienst zurückzuführen sind und deren Behebung eine der vornehmsten Pflichten der Stiftung der Schweizerischen Nationalspende ist.

Das Jahr 1946 war nach dem zweiten Weltkrieg das erste Jahr ganz ohne Aktivdienst und ohne Wiederholungskurse. Die vom Aktivdienst heimgekehrten Soldaten fanden fast in allen Zweigen der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft willkommene Arbeit und guten Verdienst. Dem Bericht über das Jahr 1946 der Schweizerischen Nationalspende ist zu entnehmen, daß bei den vielseitigen Arbeitsmöglichkeiten sich die Wehrmänner von allfälligen wirtschaftlichen Folgen ihrer Aktivdienstzeit rascher erholen konnten und die direkte Wehrmannsfürsorge ihre Aufgabe mit weniger Geld als in den Vorjahren erfüllen konnte. Hingegen haben ganz besonders die Ausgaben für die im Aktivdienst erkrankten Wehrmänner zugenommen. Beinahe die Hälfte der gesamten Unterstützungssumme wurde für Militärpatienten aufgewendet. Die Soldatenfürsorge hilft hier auf mannigfaltige Art, aber immer auf die Weise, die den Verhältnissen angepaßt ist. Im Bestreben, den Militärpatienten gründlich und dauernd zu helfen, suchte die Soldatenfürsorge neue Wege und fand oft in der Umschulung und Selbständigmachung die Möglichkeit, die verbliebene Arbeitskraft von Wehrmännern anzuwenden und ihnen damit Lebensmut, Selbständigkeit und Fortkommen aus eigener Kraft zurückzugeben. Die Kosten der Umschulung und Existenzbeschaffung, die sich meistens auf Jahre erstrecken, sind allerdings groß, aber die Hilfe erweist sich als dauernd.

Die Schweizerische Nationalspende vermag gerade die Härten zu mildern, die sich aus der Handhabung der revisionsbedürftigen Militärversicherungsvorschriften und anderer staatlicher Hilfseinrichtungen ergeben. Mögen diese auch mit den besten Absichten ausgebaut werden, immer verbleiben Lücken, die nur auf freiwilligem Wege ausfüllbar sind. Die Nationalspende genießt das Vertrauen des Schweizervolkes und seiner Behörden, sie bildet auch die unentbehrliche Ergänzung der Lohn- und Verdienstausgleichskassen. Doch wird sie diese nie ersetzen können. Indessen ist diese Stiftung ein nicht mehr wegzudenkendes Glied in der Kette schweizerischer Fürsorgeeinrichtungen; durch ihre Hilfe mannigfaltigster Art, die sie dem Wehrmann und seinen Angehörigen angedeihen läßt, erhält und stärkt sie die gesunde Volkskraft, die unsern Staat trägt. Gerade heute, in Zeiten der Hochkonjunktur und des Wohlstandes bedarf die Nationalspende der Unterstützung und Mithilfe aller Volkskreise, um nicht zuletzt auch für die Zukunft eine materielle Reserve anzulegen, wo vielleicht die Notlagen unseres Volkes größer und die Leistungsfähigkeit kleiner sein werden.

Hptm. Schönmann O.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Die gefährlichen, zu Entladungen neigenden Sommermonate sind relativ ruhig verlaufen. Die drohenden Konflikte haben den Charakter da und dort auflodernder Flammen behalten. Nur die Rauchentwicklung der noch schwelenden Feuer hält an und sagt uns, daß die Gefahren weiterbestehen, sich oft unsichtbar auf einem ausgedörrten Nährboden weiterverbreiten und plötzlich wieder im größeren Umfange ausbrechen können. Es heißt auch für uns, weiterhin wachsam zu bleiben und von unserer Alpenwarte nach Osten und Westen Ausschau zu halten.

Die überraschende **Unterzeichnung der Friedensverträge** von Italien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Finnland durch die Sowjetunion darf wieder einmal als ein gutes Zeichen gewertet werden. Die Unterzeichnung zwingt die Siegerstaaten, ihre Truppen 90 Tage nach Inkrafttreten der Verträge aus diesen Ländern zurückzuziehen. Es dürfen nur die Truppen in den betreffenden Ländern bleiben, die zur Sicherung der Verbindungen nach den besetzten Zonen in Deutschland und Oesterreich notwendig sind. Diese Bestimmung dürfte aber in der Folge eine sehr weite Auslegung finden.

Wir haben an dieser Stelle schon mehrmals weitvoraussehend auf die gefährliche Entwicklung in Griechenland aufmerksam gemacht. Die Verhältnisse an der griechischen Nordgrenze, die ständigen Grenzzwischenfälle und Drohungen auf beiden Seiten der im Schatten großer Verbündeter stehenden Parteien, tragen den Keim eines Weltkonfliktes in sich, der sich sehr leicht am griechischen Pulverfaß entzünden könnte. Die Positionen haben sich schon wieder so weit zugespitzt, daß keiner der Streitenden zurück kann und die ganze Angelegenheit so zu einer gefährlichen Prestigefrage wird. Mit dem Frieden geht gleichzeitig auch das Ansehen der UNO und ihres sogenannten Sicherheitsrates vor die Hunde.

Die Spannungen im Balkan haben ihren diesjährigen Höhepunkt noch nicht erreicht. Kann diese Krise nicht bald beigelegt werden, wird sie als schwerwiegendes Erbe das neue Jahr belasten und dazu beitragen, daß 1948 zu einem Jahr der wichtigsten Entscheidungen unserer Zukunft werden wird.

*

Der Verfasser dieser Chronik konnte sich auf seiner Reise in die

Tschechoslowakei

selbst ein Bild der Verhältnisse im Osten machen, da das eigene Erleben für uns Schweizer zu den zuverlässigsten Quellen gehört, die es auch in der Zukunft zu erhalten gilt.

Die Tschechoslowakei nimmt heute unter den russischen Randstaaten noch eine eigene Stellung ein. Will man die Politik dieses Landes verstehen, so muß man sich zuerst über seine geographische Lage Rechenschaft ablegen, die dieses slawische Land zwingt, mit dem großen Nachbarn im Osten gute Freundschaft zu halten, will es nicht selbst seinen Untergang einleiten. Der Verrat von München durch die Westmächte hat trotz der alliierten Waffenhilfe des zweiten Weltkrieges das Mißtrauen gegenüber dem Westen nicht ganz zum Verschwinden gebracht. Die vielen Stalinbilder, die in der Tschechoslowakei immer zusammen mit dem ihres Gründers, Masaryk, und dem des derzeitigen Staatspräsidenten Dr. Benesch, zu sehen sind, dürfen nicht als Bekenntnis zum Kommunismus gewertet wer-

den. Sie sind der Ausdruck der Freundschaft und des Dankes für die Befreiung durch die Rote Armee. Die Tschechoslowakei ist prorussisch, aber nicht kommunistisch.

Das Land und seine arbeitsame Bevölkerung will die Türe zum Westen recht weit offen halten und hat nicht den Wunsch, in einer östlichen Isolation zu verharren. Die weitere Entwicklung dieses Landes wird weitgehend von den Spannungen zwischen West und Ost beeinflußt bleiben. Rußland muß mit der Tschechoslowakei als sichersten Faktor seines übertriebenen Sicherheitsstrebens rechnen können. Sollten sich die Spannungen noch mehr zuspitzen, könnte der von vielen Bürgern dieses Landes gefürchtete Moment eintreten, wo die Sowjetunion von der Tschechoslowakei noch viel weitgehendere Beweise ihrer Treue zum Osten fordern wird, als nur die Absage von der Pariser Konferenz. Gelingt es aber, den Frieden endlich zu festigen, wird diesem Lande, das ehrlich den Ausgleich zwischen Ost und West schon im ureigensten Interesse sucht, eine ganz besondere Bedeutung zukommen.

Das militärische Bild in den Straßen Prags und auf dem Lande läßt darauf schließen, daß sich die tschechoslowakische Armee in einem großzügigen Ausbau befindet und die Ausgaben für die Landesverteidigung im Staatsbudget einen wichtigen Platz einnehmen. Russische Soldaten und Offiziere sind nur wenige zu sehen. Sie halten sich mit den alliierten Armeeurlaubern die Waage. Im Stadtbild von Prag war eine große Anzahl bewachter Kasernen festzustellen. Auf dem Lande befinden sich mehrere Ausbildungszentren verschiedener Truppengattungen. Teile der tschechoslowakischen Armee stehen in den Karpathen, in schweren Gefechten mit 20,000 ukrainischen Partisanen, den sog. Benderisten, deren Anführer nun unter den Gefangenen sein soll. Wir haben in früheren Berichten bereits von diesen Partisanenkämpfen im Osten gesprochen.

In der Tschechoslowakei werden zurzeit große Bestrebungen zur Popularisierung der Armee und des Gedankens der Landesverteidigung unternommen. In den Spielwarengeschäften nimmt das militärische Spielzeug einen bei uns ungewohnten Raum ein. Die Pferde und Autos der Karussells in den Budenstädten sind durch Panzerwagen und Flieger mit Bordwaffen ersetzt. Militärmusik gehört zur meistgehörten Straßenmusik.

Die Rekruten der tschechoslowakischen Armee haben eine Ausbildung von **zwei Jahren** zu bestehen. Offiziers- und Unteroffiziersanwärter werden in besondern Schulen ausgebildet. Diese in eigenen Zentren durchgeführten Kurse werden durch praktische Dienstleistungen bei der Truppe unterbrochen. Die Ausbildung ist auf den Erfahrungen aufgebaut, welche die tschechoslowakischen Streitkräfte, die auf seiten der Roten Armee und der westlichen Alliierten kämpften, sammelten und auswerteten. Gebirgsausbildung, moderne Panzerabwehr und Ortskampfschulung gehören mit zu den vielfältigen Spezialgebieten des reichhaltigen Ausbildungsprogrammes.

Ein großer Raum kommt auch der staatsbürgerlichen Ausbildung zu. Im Gespräch mit Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten dieser Armee wurde dem schweizerischen Partner mehrmals versichert, daß die tschechoslowakische Armee eine Armee von Patrioten ist und keine politische Beeinflussung duldet. «Nicht eine Partei, sondern das Vaterland erfüllt die Herzen unserer Soldaten», sprach ein alter, im Kriege mehrmals ausgezeichneter Unteroffizier.

Die Tschechoslowakei, an einem der gefährlichsten Kreuzungspunkte zwischen Ost und West gelegen, mit einem Schicksal, das seine Bevölkerung schon eine Reihe von Kriegen erdulden ließ, will heute eine starke, eine sehr starke Armee, um alle drohenden Gefahren von ihren Grenzen abzuhalten. In diesem Sinne möchte das Land auch seine großen Anstrengungen für die Armee verstanden wissen.

Wir hoffen, unsern Lesern noch dieses Jahr einen größeren Bilderbericht über die Streitkräfte der Tschechoslowakei vorlegen zu können, um sie damit noch besser über die militärischen Anstrengungen dieses Landes zu orientieren. Tolk.

Der Sprengstoff als Kampfmittel

(Erfahrungen und Lehren der Grenadierausbildung von Oblt. Herbert Alboth.) (Fortsetzung

Der Einsatz dieser Ladungen gegen Panzer hat sich am besten in Verbindung mit allerlei Blendmitteln, wie Flammöl- und Benzinflaschen, Rauchbüchsen usw., bewährt. Es kommt auch hier auf die richtige und kriegsgenügende Ausbildung an. Auf alle Fälle stützte sich die Ausbildung der Offiziere in Locarno laufend auf die neuesten Kriegserfahrungen, diejenigen, welche heute die große und von verantwortlicher Seite anerkannte Arbeit der Jahre 1943—1945 als «Scherze» bezeichnen, mögen sich überlegen, ob sie wirklich etwas Neues und heute in der Ausbildung etwas Brauchbares bieten können. Es ist nötig, dies einmal zu sagen. Wir werden in einem andern Bericht die Panzerabwehr mit ihren heutigen Problemen auf Grund der Kriegserfahrungen besonders behandeln und dann auf die schweizerischen Möglichkeiten eingehen.

Es sei hier erwähnt, daß, ähnlich wie m Ortskampf, die geballten Ladungen auch im Kampf gegen Bunker, Felsenstellungen und Feldstellungen eingesetzt werden. (Siehe auch Abschnitt XIII über Sprengstoff und Seiltechnik in Nr. 39 des «Schweizer Soldats».)

Kleinkrieg und Zerstörungen.

Bei den Sabotagehandlungen der Widerstandsbewegungen und Partisanenarmeen spielte der Sprengstoff und die Ausbildung für seine Anwendung die erste Rolle. Es ist wohl nicht nötig, darüber viel zu berichten, da die Arbeit dieser unterirdischen Armeen in den besetzten Ländern auch durch die Tagespresse allen bekannt wurde, die sich dafür interessierten.

Ergänzend kann mitgeteilt werden, auch die Grenadierausbildung in dieser Richtung ging. Für Unternehmungen des Kleinkrieges, für die Arbeit von Jägerpatrouillen weit hinter der Front, wurden die Grenadiere mit den besten Möglichkeiten zur Sprengung von Eisenbahnschienen, Schwächung von Brücken durch sog. Knotenpunktsprengungen, von elektrischen Anlagen und andern Einrichtungen vertraut gemacht. Da es sich bei diesen Unternehmungen um nicht vorbereitete und improvisierte Sprengungen handelt, mußte immer mit einer sog. Faustregel, d. h. mit der Sprengstoffmenge gerechnet werden, die auch sicher den gewünschten Erfolg bringt.

Beim Einsatz dieser Jäger- oder Zerstörungspatrouillen, die weit hinter den feindlichen Linien arbeiten, sei an dieser Stelle an den heldenmütigen Einsatz der finnischen Skipatrouillen im ersten finnisch-russischen Winterkrieg gedacht, die mit Hunderten von Kilo Sprengstoff an mehreren Stellen die für die Russen so wichtige Murmanskbahn unterbrachen ohne Verluste, den oft mehr als 100 km langen Weg in die eigenen Linien zurückfanden und damit viel zu den damaligen großen Erfolgen der kleinen finnischen Armee beitrugen. Diese Beispiele aus dem finnischen Freiheitskampf wurden auch später nicht so leicht übertroffen. Wir denken dabei auch an die Norweger, Dänen, Franzosen und alle die Patrioten, die, angetrieben von der Liebe zur Heimat und Freiheit, den